das Aeußere solcher Gebäude zu glänzend und luxuriös herzustellen, ein Vorgehen, das eine so große Summe des Baukapitals beanspruchte, daß für die innere Einrichtung wenig übrig blieb, und die Bewohner für eine ihnen nutzlose, wenn auch prachtvolle Façade die Bequemlichkeit im Innern entbehren mußten.

Daß die Errichtung von wohlfeilen, passenden und gesunden Wohnungen für die unterste Volksclasse ein Hauptmittel sei, um dem Umsichgreifen einer massenhaften Verarmung vorzubeugen und ein allgemeines physisches und moralisches Verderben der ärmsten Bevölkerung in Großstädten hintanzuhalten, hat sowol die ausländische wie die österreichische Tagespresse vielseitig anerkannt und namentlich sind dem Verfasser dieser Schrift, welcher als einfacher Bürger und Privatmann sich dem großen und schwierigen Unternehmen unterzog, die oben bereits erwähnten Wohnungen für Arme herzustellen, vielseitig Ausdrücke der lebhaftesten Anerkennung zu Theil geworden. Es dürfte an der Zeit sein, erneut auf mehrere dieser Journalartikel aufmerksam zu machen und wir lassen dieselben in dem nächsten Abschnitte folgen.

II.

In dem Hauptblatte der „Wiener-Zeitung" vom 25. Februar 1859 begegnen wir einem Artikel aus der Feder eines in Wien lebenden, höchst achtbaren Mannes, der sich übrigens auch in der literarischen Welt eines glänzenden Rufes erfreut. Der Artikel trägt die Ueberschrift:

J. P. Fischer's Arbeiterhaus in Erdberg, Schimmelgasse Nr. 186½

und lautet wörtlich wie folgt:

Es ist eine bekannte Thatsache, auf welche Schreiber dieser Zeilen aus Anlaß eines im Nieder-Oesterreichischen Gewerbevereine abgehaltenen Vortrages über Arbeiter-Wohnungen*) hinzuweisen Gelegenheit hatte, daß die Wohnungsverhältnisse auf den physischen sowohl als auf den geistigen Zustand einer ganzen Bevölkerung den entschiedensten Einfluß üben, daß das frühe Siechthum, die auffallend

*) Verhandlungen und Mittheilungen des Nieder-Oesterreichischen Gewerbevereins, Jahrgang 1857, IV. Heft, S. 215.

große Sterblichkeit und die Krüppelhaftigkeit der heranwachsenden Generationen des Arbeiterstandes zum großen Theile auf Rechnung der dumpfigen, feuchten, ungesunden Wohnungen zu schreiben sind, daß insbesondere die von Zeit zu Zeit auftretenden Seuchen (Cholera, Typhus-Epidemien u. dgl.) den größten Theil ihrer Opfer aus jenen Wohnungen herholen, in denen eine unverhältnißmäßige Anzahl von Menschen ohne hinlänglichen Zutritt von Licht und Luft ihr mühseliges Dasein fristet, und daß die Freuden wahrer Häuslichkeit nur dort gedeihen können, wo den Hausvater nach vollbrachter Arbeit eine reinliche und seinen ohnehin bescheidenen Anforderungen wenigstens einigermaßen entsprechende Stube erwartet. — Ebenso unwiderleglich steht aber auch anderseits die Thatsache fest, daß namentlich in größeren Städten die Miethen, gerade für die Wohnungen der untersten Classen unverhältnißmaßig hoch stehen, und daß bei zweckmäßiger Construction der Gebäude ohne Steigerung des Aufwandes so Manches geschehen könnte, um die Arbeiterwohnungen in moralischer wie in physischer Beziehung gesünder herzustellen, als es gegenwärtig zumeist der Fall ist. Referent hat aus diesem Anlasse a. a. O. auf die mannigfaltigen Versuche aufmerksam gemacht, welche in mehreren Hauptstädten (namentlich in London, Paris, Berlin, Brüssel) durch Construction von s. g. Musterhäusern, insbesondere auf dem Wege der Association angestellt worden sind und zum größten Theile von den günstigsten Erfolgen begleitet waren. Vor nicht gar langer Zeit hat der wackere Vincenz Huber in einer Schrift: „Die Wohnungsnoth der kleinen Leute in großen Städten" (Leipzig, 1857), sehr interessante Beiträge zu diesem vielbesprochenen, aber noch wenig in Ausführung gebrachten Thema geliefert und zugleich auch gezeigt, daß derlei Unternehmungen keineswegs einen hohen Grad von aufopfernder Humanität fordern, sondern daß sich das darin angelegte Capital ganz gut verzinst und dabei doch den „Bewohnern" eine unberechenbare Wohlthat gewährt werden kann.

Was es denn auch in Wien mit der „Wohnungsnoth" für ein Bewandtniß hat, dürfte auch Jenem, der die Friedmann'sche Schrift hierüber nicht gelesen hat, aus der Erfahrung hinlänglich bekannt sein; die schüchternen Versuche aber, die bisher, wenn auch noch in sehr ungenügendem Maße hie und da zur Abhilfe gemacht worden sind, verdienen in's hellste Licht gesetzt zu werden, um durch die Macht des Beispieles zur Nachahmung aufzumuntern. Auch Wien hat ein Musterhaus — was vielleicht noch Wenigen bekannt sein dürfte,

die sich überhaupt mit derlei Gegenständen beschäftigen. Wir bringen nachstehend eine Schilderung desselben aus der Feder eines Inwohners, eines bescheidenen Schriftsetzers, dem es gewiß nur um die ungeschminkte Wahrheit zu thun ist.

Wir wollten seine Angaben nicht zu einem umfangreichen Aufsatze verarbeiten, wir glauben, daß eben die Einfachheit und Unmittelbarkeit der Darstellung am lautesten für die gute Sache spricht, und hielten es nur für nothwendig, einige einleitende Zeilen vorauszuschicken, um eine richtige Würdigung des nachstehend Gebotenen zu vermitteln. Unser Gewährsmann hat sich, wie er sagt, — und wir lassen ihn nun ohne Unterbrechung selbst das Wort führen — zur Aufgabe gemacht, als Bewohner jenes Hauses auch ein Scherflein dem Verdienste zu zollen.

Er verbindet damit einen doppelten Zweck; erstens den Gebahrungsausweis der Oeffentlichkeit zur Beurtheilung zu übergeben, und zweitens eben dadurch zur gehörigen Würdigung des bestehenden Unternehmens und zur größtmöglichen Verbreitung desselben beizutragen.

„Seit dem Bestehen eines Theiles dieses Hauses wohnen in demselben 82 verheiratete Parteien mit 219 Kindern und sind in der 2., 3. und 4. Classe mit den Zinsbeträgen von 2 fl., 1 fl. 30 kr. und 1 fl. CM. pr. Woche eingetheilt; die erste Classe ist noch nicht benützt. Sie gehören meist der Arbeiterclasse an; auch befinden sich Künstler, selbstständige Professionisten und mehrere Handarbeiterinnen daselbst. Darunter sind leider der größte Theil in Folge der durch die Wohnungsnoth ausgestandenen Mühseligkeiten, Entbehrungen und Drangsale physisch und moralisch herabgekommen, liegen krank darnieder, was um so empfindlicher für sie ist, als die heuer (1859) ungewöhnlich ungesunde Witterung ihre Wirkung nicht verfehlt. Gestorben sind bis jetzt 12 Kinder. — Von Anfang Oktober bis Ende Dezember (1858) wurden ausgefolgt an Suppe 27.000, an Gemüse 19.000 und an Fleisch 12.800 Portionen zu dem Preise: Suppe 2 kr., Gemüse 3 kr. und Rindfleisch 7 kr. Oe. W.*) — Was die Aufführung der Bewohner betrifft, so sind dieselben ehrliche, fleißige und verschämte arme Menschen, welche gerne arbeiten, wenn ihnen die Gelegenheit und physische Kraft nicht mangelt.

Wie es Noth thut, mehr solche Häuser zu bauen,

---

*) Der Besitzer des Hauses versorgt nämlich seine Inwohner auf Verlangen auch mit Mittagskost, Frühstück und Abendbrod.

möge folgende, zwar unmaßgebliche, doch nicht ganz zu verwerfende Meinung bethätigen; für Blinde, Taubstumme, Krüppelhafte, Kranke, ferner für elternlose Kinder, so wie für alle Wechselfälle des menschlichen Lebens (ich meine hier die Versicherungs-Anstalten) bestehen Institute, welche sich mehr oder minder wohlthuend zeigen, und von denen ein großer Theil mehr aus Wohlthätigkeit als aus bloßer uneigennütziger Humanität erhalten wird; nur für den Arbeiter, den Träger der Industrie, der die Erzeugnisse des Bodens verwerthet in die Cassen der Capitalisten fließen läßt, der es dem Bürger möglich macht seine Steuern und Abgaben zahlen zu können, für den Arbeiter, dieses wichtige Glied der bürgerlichen Gesellschaft, ist noch kein Institut errichtet worden, wo er gegen die Uebervortheilungen der Hausherren, vor Wucher und Theuerung geschützt wird. Jenes eben jetzt in Rede stehende Haus, welches Hr. Fischer unter Bekämpfung vieler materieller und pecuniärer Hindernisse in's Leben rief; er, dessen Bestrebungen in dieser Hinsicht nicht genug gerühmt werden können, bewährt sich als eine wahre Humanitäts-Muster-Anstalt. — Möge ein Theil der todt liegenden Capitalien flott gemacht und zu diesem Behufe (gegen annehmbare Zinsen) vorgestreckt werden; das Segensreiche solcher Unternehmungen zeigt sich nur zu bald, abgesehen davon, daß auch die ausgegebenen Capitalien ihre gehörigen ausgiebigen Zinsen tragen. — Erscheint auch an der zum Theile bestehenden Anstalt manches als mangelhaft, so ist es dem Umstande zuzuschreiben, daß der Bau derselben mehrere Mal unterbrochen und daher nicht Alles in der gewünschten Vollkommenheit hergestellt werden konnte.

Die daselbst befindlichen Parteien bewohnen gesunde, lichte und trockene Wohnungen; es befinden sich daselbst eigene Wasch-, Roll- und Biegelzimmer, wodurch die Reinlichkeit der Wohnungen ungemein befördert wird; durch die Verabreichung von billigen und nahrhaften Speisen wird der Arbeiter in den Stand gesetzt, bei noch so geringem Verdienste seinem Körper die nöthige Nahrung geben zu können, was ihm namentlich in der rauhen Winterszeit sehr zu statten kommt; seine Kinder werden während seiner Abwesenheit in eigens dazu eingerichteten Zimmern aufbewahrt und selbe daher vor Unglücksfällen gesichert. Der Einwohner ist nicht der Gefahr ausgesetzt, gesteigert zu werden und ist auch der Zahlung der Zinskreuzer, des Beleuchtungs- und Hausreinigungsbeitrages enthoben, und was das Wichtigste ist: er sitzt im Kreise seiner Familie, er kann ihr Thun und Lassen beobachten und seine ganze Aufmerksamkeit der Erziehung seiner Kinder widmen, was bei

der jetzt durch die Wohnungsnoth herbeigeführten Trennung der Familien oft unmöglich ist, und zudem noch Unzucht, Sittenlosigkeit und Demoralisirung befördert.

Schließlich ziehe ich die Zahl der Kinder, die jetzt 219 beträgt und sich im Laufe des Sommers noch höher belaufen kann, in Betracht und stelle an Jedermann die Frage, wo fänden diese unschuldigen Kleinen Obdach, wenn dieses Haus nicht bestände; in welch elenden Kammern, Schupfen und Stallungen müßten die Aermsten der Armen ihr Leben fristen? — Wie unbarmherzig werden sie oft behandelt, und hier finden sie alle Ordnung, Ruhe, Reinlichkeit und Sicherheit!!

Der Unternehmer läßt es auch an Wohlthätigkeitsacten nicht fehlen; er betheilt viele Parteien mit Speisen und gibt auch mehreren unentgeltliche Wohnung, gewährt ihnen Credit in Victualien u. dgl. — Es steht Jedermann frei, sich von der Wahrheit des hier Gesagten zu überzeugen.

Ich kann am Schlusse meines Berichtes nicht umhin, dem Erbauer dieses Arbeiter-Asyls für alle in dieser Krankheitsperiode (1859) geleistete Hilfe und Unterstützung im Namen der Betheilten den innigsten Dank auszusprechen. Diejenigen aber, die das Haus verlassen mußten, kann ich nur bedauern; sie haben es theils ihrer Rohheit, theils ihrem unmoralischen Lebenswandel zuzuschreiben; aber auch alle jene, die Ordnung lieben, mögen sich nicht etwa abhalten lassen, anzuklopfen, denn es wird ihnen freundlich aufgethan werden, und den Unglücklichen, die vielleicht durch die Entfernung aus diesem Hause wieder in's Elend gestürzt wurden, rufe ich noch zu: „Wer nicht hören will, muß fühlen!" So weit der Artikel der „Wiener Zeitung."

Neben diesem Artikel könnten wir noch eine lange Reihe anderer aufführen, wenn wir nicht fürchten müßten, den Leser durch Wiederholungen zu ermüden und den für diese Schrift bestimmten Raum bei Weitem zu überschreiten. Wir erwähnen hier zunächst nur noch eines Artikels, den die „Presse" im Jahre 1857 gebracht und worin es unter Anderem heißt:

„Man spricht so viel, und zwar mit Recht, von dem großen Wohnungsmangel in Wien, welcher in keiner Gesellschaftsschichte so fühlbar hervortritt, wie gerade bei unserer arbeitenden Classe; man beklagt allseitig diesen schreienden Uebelstand und erschöpft sich in zahllosen theoretischen Projecten und Vorschlägen auf dem Papier, wie

demselben am Besten abgeholfen werden könne, ohne zu wissen, daß sich ein hiesiger Bürger schon seit Jahren damit beschäftigt, diese schwierige Frage auf praktischem Wege zu lösen." Im weiteren Verlaufe des Artikels, der sich darüber äußert, daß es wünschenswerth wäre, dieses Unternehmen durch Herbeiziehung größerer Capitalien zu erweitern, um das Bedürfniß der noch zahllosen armen Wohnungsuchenden zu befriedigen, heißt es: „In jedem anderen Lande wäre die Aufbringung eines solchen Capitals zu diesem ebenso humanen als geschäftlich vollkommen aufrechten Unternehmen eine Kleinigkeit, aber in Oesterreich muß dieses Vorhaben bei den zu dieser Stunde obschwebenden Geldverhältnissen, wenn nicht gänzlich scheitern, so doch in höchst bedauerlicher Weise verzögert werden. Dieser Privatmann, der unter den ungünstigsten Umständen und namentlich mit den veralteten Vorschriften unseres Wiener Baugesetzes, rastlos kämpfend, auf dem Paulusgrunde zu Erdberg, in der Schimmelgasse so eben eine Musteranstalt zu Wohnungen für die arbeitenden Classen aufgebaut, ist Herr J. P. Fischer, der Erbauer des ehemaligen Odeons in der Leopoldstadt." — Und weiter heißt es im Verlaufe des Artikels: „Jedenfalls ist das weit ausgreifende Unternehmen werth, sowohl der städtischen Verwaltung als unseren Capitalisten und großen Credit-Instituten zur Bedachtnahme empfohlen zu werden. Das in einer äußerst gesunden Gegend, unfern vom Linienwalle gelegene Etablissement soll nach der Absicht des Gründers weniger bemittelten Parteien, nämlich niedern Gewerbsleuten, kleinen Angestellten und Pensionisten, dann Patental-Invaliden, sowohl ledigen als verheirateten Standes, endlich dienstlosen Weibspersonen zum willkommenen Asyle dienen, wo selbe geräumige, lichte und trockene Wohnungen zu permanent billigen Preisen miethen können."

Endlich schließt der Artikel mit den wohlmeinenden Worten: „Möge aber dieses schon heute in die Oeffentlichkeit geworfene kleine Samenkorn nicht auf unfruchtbares Erdreich gefallen sein, möge es vor Allem jene capitalmächtigen Institute auffordern, sich über dieses eben so menschenfreundliche, als geschäftlich einträgliche Unternehmen ausführlichen Bericht erstatten zu lassen, um vielleicht jenem thätigen Manne baldigst unter die Arme zu greifen, damit er rüstig vollenden könne, was er so energisch begonnen."

Die „Morgenpost" vom 16. August 1859 widmet dem „Musterhause für Arbeiterwohnungen" ebenfalls einen längeren Artikel und nach einer ausführlichen Beschreibung des Gebäudes fährt jenes Blatt fort:

„Was nun den eigentlichen Zweck jener Unternehmung anbelangt, nämlich der Arbeiterbevölkerung verhältnißmäßig billige und gesunde Wohnungen zu verschaffen, so ist derselbe ohne Zweifel erreicht. Der Arbeiter erhält hier für 1 Gulden Zins wöchentlich, also für 52 Gulden jährlich, als selbstständige Partei eine möblirte Wohnung, wie er sie nirgends um einen weit höheren Preis als Afterpartei erhalten würde. Wer nur einigermaßen das Verhältniß der Jahresparteien zu den Afterparteien, zumal wenn diese verheiratet sind, kennt, wird in dieser Veränderung der Lage des Arbeiters allein einen großen Gewinn finden. Aber von noch höherem Vortheil für das geistige und leibliche Wohl des Arbeiters ist der Umstand, daß er jetzt im Besitz einer lichten und trockenen Wohnung ist, die ihn und seine Familie vor den gesundheitsschädlichen Folgen der nassen Kellerwohnungen schützt, in welche oft das ganze Jahr hindurch kein Strahl der Sonne drang.“ Nachdem der Artikel noch die Zahl der Parteien und Kinder angeführt und nachgewiesen, daß gerade die Nachfrage nach den kleinsten Wohnungen in Wien am stärksten sei, schließt er mit den Worten:

„So zeigt sich denn in Allem, daß das Unternehmen, wie es hier begonnen wurde, kein verfehltes sei. Freilich fehlt noch Manches zur gänzlichen Lösung der Aufgabe; denn eine Schwalbe macht keinen Sommer; alle die Tausende wohnungsbedürftiger Arbeiter können in einem Gebäude kein Unterkommen finden, und Erdberg ist eben nicht die gewerblichste unter den Wiener Vorstädten. Aber eben hier wurde der Beweis geliefert, daß solch' ein Project, wenn gut ausgeführt, auch rentabel ist; es könnten sich also nun ohne Gefahr größere oder kleinere Actiengesellschaften bilden, um ähnliche Bauten in der Gegend von Schottenfeld, Gumpendorf, St. Ulrich, auf der Wieden und an anderen Punkten auszuführen. Damit ist noch nicht gesagt, daß gerade das Erdberger Haus mit seinem Styl und seinen Einrichtungen überall zum Muster solle genommen werden, etwaige Verbesserungen, Erweiterungen und bequemere Einrichtungen werden sich bei jedem nachfolgenden ähnlichen Bauunternehmen wohl von selbst ergeben.“